

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croisch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippbauken, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Rohorn, Runzig, Neufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberbermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach h. Rohorn, Seelastadt, Spechtbauken, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroyb, Wildbera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis ist vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inzerationspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger darselbst.

No. 14.

Donnerstag, den 1 Februar 1900.

58. Jahrg.

Verordnung an die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände.

Behufs Aufnahme einer Inventur bei der Altersrentenbank sind Erörterungen über den Lebensbestand der Rentenanwärter erforderlich, und es wird sich deshalb die Altersrentenbankverwaltung in gleicher Weise, wie dies bereits in den Jahren 1888, 1886 und 1890 geschehen ist, wiederum an die betreffenden Gemeindebehörden mit dem Ersuchen um Ertheilung der nöthigen Auskunft wenden.

Auf Antrag des Finanzministeriums ergeht an die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände Anweisung, den bezüglichen Anträgen der Altersrentenbankverwaltung Folge zu geben, ohne dafür Kosten zu berechnen.

Die Antwortschriften an die Altersrentenbankverwaltung sind zwar unfrankirt, jedoch mit der Bezeichnung als vortopfsichtige Dienstsache abzuschicken.

Dresden, am 24. Januar 1900.

Ministerium des Innern.
v. Meysch.

Schütter.

Sonnabend, den 3. Februar d. J., nachm 3 Uhr

gelangt in Niederwartha 1 Schreib- und 1 Sophasisch zur öffentlichen Versteigerung. Versammlung der Bieter: Gasthof darselbst.

Wilsdruff, den 27. Januar 1900.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.
Selt. Busch.

Holzversteigerung

auf Charandter Staatsforstrevier.

Im Gasthofe zur „Tanne“ in Charandt sollen Freitag, den 3. Februar 1900, von Vormittags 10 Uhr an, nachstehende Holz- und Brennholz, als:
2 harte und 1078 weiche Stämme, 76 harte und 291 weiche Klöße, 50 weiche Derbstangen, 2,5 Km. weiche Nugscheite, 5 Km. harte und 94,5 Km. weiche Brennweite, 0,5 Km. harte und 58 Km. weiche Brennknüppel, 1,5 Km. harte Tacken, 44,5 Km. harte und 4 Km. weiche Aeste und 114 Km. weiche Stöcke

versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Kgl. Forstrevierverwaltung und Kgl. Forstrentamt Charandt.

am 29. Januar 1900.

Groß.

Wolfram.

Unser Erbfeind im neuen Jahrhundert.

(Nachdruck verboten.)

Als am Anfange des vorigen Jahrhunderts der überwältigende Feind sein brutales Schwert in die Waagschale der Völkergeschichte warf, da hieß alle Welt — auch die Welt jenseits des Armeemeeres — ihn mit Recht den Störenfried Europas und noch in der Mitte des Jahrhunderts schaute ganz Europa — und auch die Insel jenseits des Kanals — nach Paris, wo der Normalbarometer des Weltfriedens über dem Thronhimmel in den Tullerrien aufgehängt zu sein schien, um an dem jeweiligen Stande dieses Normalbarometers die zukünftige Witterung abzulesen. War das Barometer im „Fallen“, so mußte es „Sturm“ geben und so war's auch im Sommer 1870. Nur daß dieser Sturm statt Deutschland und sein wachsendes Ansehen wegzublasen, vielmehr das Prestige Frankreichs sammt Thron und Kaiser über den Haufen blies, was alles sich genau nach meteorologischen Gesetzen vollzog, da die übermächtig „heiß aufsteigende Luft“ über Paris, eine „kalte Welle“ nach sich zog, die denn auch auf die „Temperatur“ an der Seine — man kann wohl sagen auch auf das „Klima“ Frankreichs — nachhaltig „abführend“ einwirkte.

Am Anfang dieses Säkulums nun scheint England die Rolle des europäischen Störenfrieds spielen zu wollen, indem es in Ermangelung eines vollwertigen Schwertes wenigstens seine Brutalität in die Waagschale der Völkergeschichte wirft, und so scheint denn gegenwärtig das Normalbarometer des Weltfriedens irgendwo an der Themse zu hängen. War es aber bei der ritterlichen Nation der Franken der wachsende militärische Ruhm Deutschlands, der die Hitze an der Seine so gefährlich steigerte, so ist es bei dem schädelstacheligen Volk der Briten selbstredend der sich so rapide entfaltende Exporthandel Deutschlands, der die „Hitze“ an der Themse „steigen“ läßt, und nach dem englischen Sprichwort: „History repeats itself“, zu Deutsch: „Die Geschichte wiederholt sich“ könnte sich wohl noch im ersten Viertel dieses Jahrhunderts „die Geschichte“ wiederholen, d. h. ein näselweiser Störenfried auf seinen Schanzen gehauen bekommen. „Aufsteigende Hitze“ zieht immer einen „Sturm“ nach sich und dieser Sturm dürfte zu seiner Zeit denn doch dem „Löwenfell“ Englands die Mähne gründlich zerzausen und, wie Anno 1870 in Paris, „Temperatur“ und „Klima“ an der Themse nachhaltig abfühlen.

Schon der große Gefanzene von Hohenasperg, Christian Friedrich Daniel Schubart, kannte „seine Wappenheime“ durch und durch, wenn er das Volk der Engländer also charakterisirte, indem er sagt: „In ihrer Habgier

sinken sie nur zu oft zu unketen Krämererlen hinab, die dem Satan gegen den Erzengel Michael Munition verkaufen würden, wenn der Teufel mehr bezahlte, als der Erzengel!“ und sein Vaterlandstolz empört sich, wenn er sehen muß, wie die Briten „auf alle andere Völker, auch auf uns Deutsche, die an Kraft und That, Demuth und Bescheidenheit, Einfalt und Herzigkeit weit größer sind als sie, kalt und verachtend hinstarren!“

Und was sagen wir Deutsche von heute, die wir dem Herausgeber der unsterblichen „Deutschen Chronik“ um hundert Jahre wenigstens an Erfahrung über sind? Wollen wir, können wir ihn Lügen strafen? Wenn uns die Veteranen des deutsch-französischen Krieges zitiert vor Entrüstung erzählen, daß man auf den Schlachtfeldern an der Voire nach der Flucht der Rothhosen Tausende von Remingtongewehren mit englischem Fabrikstempel aufheben konnte, wollen wir unsere Augen verschließen vor den Beweisen „unsterben Krämererzies“ der Engländer? Wenn uns ergrante Missionäre erzählen, daß ganze Kisten voll Söhnebilder an die Wilden verschickt werden, von einem Volke, das sich rühmt, das christliche der Erde zu sein, wollen wir unsere Ohren verschließen vor den Beweisen, daß das Volk der Briten „dem Satan gegen den Erzengel Michael Munition verkauft“? Und wenn der Deutsche der Deutschen aus dem Sachsenwalde die ganze Zeit seines Wirkens über vor einer Vertrauenslosigkeit den Engländern gegenüber warnte, wollen wir seine wohlwollende Warnung in hyperlanger Selbstlägelei in den Wind schlagen? Wollen wir fühlen, da wir nicht hören und sehen wollen? Und müssen wir am Ende nicht fühlen, wenn wir auf die vollkommen ungerechtfertigte Beschlagnahme unserer Dampfschiffe am Ende mit Phrasen abgeseift werden, die wir werden — in die Tasche stecken müssen? Sollte es am Anfang dieses Jahrhunderts wirklich noch einen einzigen Deutschen geben, der in seinem Idealismus annahm, daß der Engländer heutzutage nicht „kalt und verachtend auf uns Deutsche hinstarrt“, da er es doch zu Zeiten Schubarts gethan und muß der selbstsüchtige Krämer nicht mit Groll und Haß dazu heute auf ein Volk blicken, dem er über kurz oder lang auf kommerziellem Gebiet nicht mehr die Spitze wird bieten können? Odoardo sagt: „Wer über gewisse Dinge nicht den Verstand verliert, der hat keinen zu verlieren!“ Man möchte dieses Diktum dahin modernisieren und sagen: „Der Deutsche, dem über solche Dinge nicht die Augen ausgehen, der hat keine.“

Es gehört nicht viel Prophetengeist dazu zu behaupten, daß, wie im vorigen Jahrhundert wir Deutsche mit den Franzosen endgültig abrechnen mußten, in diesem Jahrhundert eine Zeit kommen muß und wird, da wir Deutsche werden mit den Engländern endgültig abrechnen müssen!

Unser Erbfeind im neuen Jahrhundert wird sein und ist zum guten Theil schon jetzt — England! An diesem Verhältnis ändert alle Politik nichts, alle Diplomatie nichts, gar nichts; an diesem Verhältnis ändert nur Blut und Eisen etwas, nicht alles, aber doch etwas — man wird uns drüben zu respektieren anfangen und sich für alle Zukunft bedenken, ehe man uns in angeborener Rücksichtslosigkeit zu nahe tritt! Unser Erbfeind im neuen Jahrhundert ist — sei es wiederholt! — England! Und mögen sie uns drüben mit noch so lautem Gurrh! empfangen! Und mögen sie noch so freundschaftliche Phrasen drehen! Hinter'm Rücken heißen wir doch immer „god damned Dutchmen!“ und nicht anders! Unsere Kraft wird belächelt, unsere That verkleinert; unsere Demuth heißt bei ihnen Feigheit, unsere Bescheidenheit Dummheit; unsere Einfalt eckelt sie an und unsere Herzigkeit belüßigt sie! Für sie gilt nur der eigene Vortheil, der Profit, und diesem Moloch opfern sie, wie ihre Engel, die Pantoffel, Alles auf. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Beide Majestäten kehrten Montag Abend von der Printenauer Befestigungsfest nach Berlin zurück. Auf dem Bahnhofe nahm der Kaiser die Meldung des englischen Militärattachés von dessen Abreise nach London entgegen. Dienstag Morgen machte der Monarch den üblichen Spaziergang, conferirte dann mit dem Staatssekretär des Außenwärtigen Büros und hörte schließlich im Kgl. Schlosse militärische und Marinevorträge. — Kaiser Franz Josef von Oesterreich brachte, wie nachträglich bekannt wird, bei dem Festessen in der Wiener Hofburg aus Anlaß des Geburtstags Kaiser Wilhelms folgenden Trinkspruch aus: „In inniger Anhänglichkeit und unerschütterlicher Bundesstreue trinke ich auf das Wohl meines treuen Freundes Kaiser Wilhelm.“

Der Reichstag beschäftigte sich am Montag zunächst mit dem Etat für die Einführung des Post-Chechverkehrs. Fast alle Redner billigten das Ziel dieser Einrichtung, hatten aber im einzelnen Ausstellungen zu machen. Abg. Koeside-Kaiserlautern vom Bund der Landwirthe befürchtete aus dem Post-Chechverkehr Gefahren für das Kreditwesen der Genossenschaften. Abg. Gamp (Sp.) meinte, es würde für den kleinen Verkehr wenig herauskommen, da man dort lieber die billige Postanweisung benutze. Besonders scharf wurde die Post-Chechordnung von dem nationalliberalen Abgeordneten Bising mitgenommen, der die Fiskalität bei Bemessung der Gebühren besonders kritisirte. Abg. Mell von der freisinnigen Volkspartei wies auf die bestehenden Einrichtungen der Genossenschaften hin, die dem Bedürfniß der kleinen Leute